

Hans hielt unbeirrt an seiner Ehe fest, auch nachdem er die Wahrheit kannte. Er ließ sich in München und später in Luzern als Vater Isoldes und später Evas ins Taufregister eintragen und bekannte sich weiterhin zu den beiden Töchtern Richards.^[18]

Am 27. Geburtstag ihrer Tochter erinnerte sich Cosima an die Geburt.

»Mein geliebtes Kind,

Ich blicke auf den Tag zurück, an welchem Du die Welt mit dem freundlichsten Schrei begrüßtest, und gedenke Deiner Kindheit und erster Jugend wie auf das Schönste, was mir beschieden war. So lieblich und friedlich Du von dem ersten Augenblicke an mir hingst, so durchaus zufrieden bliebst Du allüberall, nichts begehrend, nichts beneidend, und die seltenste Gabe, die göttliche, der Harmlosigkeit, schien Dir in so reichem Maße beschieden, daß ich nicht anders glauben konnte, als daß Gott in mein damals so harmvolles Dasein Dich gesendet, um mir zu versichern, daß doch alles gut sei. Und wenn ich mich viel mit dem Geschick Deiner älteren Schwestern beschäftigte und mich frug, wie ich es zum besten wenden könnte, für Dich sorgte ich mich nicht.«^[19] Die Zeilen vermitteln die besondere Bindung Cosimas an Isolde.

Einige Wochen nach Isoldes Geburt wurde *Tristan und Isolde* uraufgeführt: musikalisch das fortschrittlichste Werk Wagners und seiner Zeit, und inhaltlich das Gewagteste, da es die Liebe zweier Menschen mit allem Begehren musikalisch umsetzt. Die Gemüter waren demnach aufs Höchste erregt. Verschiedene Parteien bekämpften sich, es gab sogar Spaltungen im Orchester. Aber Richard dachte mehr an seine große Liebe. Er ertrug es kaum, dass Cosima im August 1865 mit Hans zu ihrem Vater Franz Liszt ins ungarische Pest reiste und einen ganzen Monat fortblieb. Den Säugling ließ sie in München zurück. Liszt hatte die Reise bewusst geplant, um Cosima von Richard fernzuhalten. Dem praktizierenden Katholiken widerstrebte der Gedanke einer Trennung der Tochter von seinem Liebesschüler Bülow ebenso wie der große Altersunterschied zwischen Richard und Cosima, der 24 Jahre betrug. Er glaubte, sie von ihrer Liebe abbringen zu können, und begriff nicht, dass dies im akuten Zustand ihrer Verliebtheit besonders peinlich für die beiden war. Cosima schenkte Richard ein Tagebuch, in dem er alles für sie festhalten sollte. Diese Kladde enthält denn auch die quälendsten und unglücklichsten Zeilen, die er je niederschrieb. Das wegen seines Ledereinbands sogenannte *Braune Buch* wurde für ihn zum Refugium; hier konnte er seine geheimsten Ängste und seine Verletztheit ausdrücken.

Die Wochen ohne sie setzten ihm zu, weil er fürchten musste, Cosima würde für immer zu ihrem Ehemann zurückkehren. Nach einem Besuch seiner Tochter machte er Cosima in seinem Tagebuch Vorwürfe: »Und von Isoldchen läufst Du fort, nun schon 5 Wochen – : Du verdienst eben nicht so ein liebes Kind! Wenn Du wieder auf Abenteuer gehst, nehme ich das Kind zu mir, und Du ...!«^[20] Nach dieser Eintragung fehlen übrigens Blätter, sie waren später von seiner Tochter Eva aus dem Buch herausgeschnitten worden, weil sie weitere Vorwürfe an Cosima enthielten. Die Angst, Cosima zu verlieren, verwandelte sich zuweilen in Aggression.

Er wolle niemanden sehen oder sprechen, solange Cosima nicht da war, und wirkte wie ein hilfloses Kind. Während er sich die Geliebte herbeiwünschte, war sie weit weg in Termine und Zwänge eingebunden, die sie vermutlich souverän absolvierte, weil sie sie von ihrem persönlichen Kummer ablenkten. Für Richard war das eine Anfechtung: »Mir geht's nicht gut. Meine armen Nerven! [...] Cos ist anders. Die hat das Herz voll Wunden, sieht sich doch aber dabei Bilder, Leute und Gebäude an, hört Musik, freut sich an Fackelzügen u. s. w. [...] So sind die Frauen! Sie können Alles. Die Männer nicht.«^[21] Seine Eifersucht auf Franz Liszt quälte ihn: Du hast ja auch eben Deinen Vater dabei. Versteht sich, ist das was andres! – [...] Du Böse!«^[22] Cosima musste in Pest die glückliche Ehefrau und zufriedene Tochter spielen, während die vier Monate alte Isolde daheim in der Obhut einer Pflegerin war. Wer mehr litt, bleibt daher offen. Ganz untätig war Wagner in dieser Zeit nicht, denn Ende August entstand der erste Prosaentwurf zum *Parsifal*.

Am 13. September 1865 kehrte Cosima endlich aus Pest zurück. Richard war inzwischen für eine Zahnbehandlung nach Wien gereist, von dort schrieb er ihr: »O Himmel, könnte ich mit Dir und Isoldchen noch glücklich sein!«^[23] Der Zustand zermürbte ihn und die Vorstellung einer trauten Familienidylle zusammen mit dem Kind schien ihm die Lösung zu sein.

In München brauten sich Wolken zusammen, denn Wagner war scharfen Presseangriffen ausgesetzt, was auf seine Pläne zur Errichtung eines Theaterbaus und einer Musikschule zurückzuführen war, aber auch mit seiner Nähe zu Ludwig II. zusammenhing. Wagner hatte gegenüber dem jungen Mann große Selbstsicherheit erlangt, die mitunter zur Selbstüberschätzung führte, wenn er glaubte, ihn auch politisch beeinflussen zu können. Diese Versuche blieben nicht unbeachtet. Dass er vom König ausgehalten wurde und eine privilegierte Position innehatte, ließ ihn zum Hassobjekt der Journalisten werden. Er hatte im Oktober 40 000 Gulden bar erhalten, so dass sich die Kritik wegen seines Geldbedarfs nochmals steigerte. Zu allem Überfluss machten auch noch Gerüchte über die Beziehung Richards zu Cosima die Runde. Wagner ließ sich jedoch nicht einschüchtern. Die Angriffe feuerten ihn zusätzlich an, und er ließ einen Artikel in der Zeitung veröffentlichen, in dem er die Abwahl von einigen Politikern forderte. Ein solcher Einmischungsversuch konnte nicht toleriert werden und führte schließlich zu der Verfügung Ludwigs II., wonach Wagner München verlassen sollte. Der Weggang wurde ihm mit einer jährlichen Apanage in Höhe von 8000 Gulden erleichtert.

Die Suche nach einem passenden Wohnort erwies sich als schwierig – vielleicht auch, weil er selbst nicht wusste, wie das Leben weitergehen sollte. Einen Tag vor Heiligabend mietete Richard das Haus »Les Artichauts« am Genfer See als Provisorium.

Ende Januar 1866 verstarb seine Ehefrau Minna in Dresden. Am 7. März traf Cosima mit ihrer Tochter Daniela in Genf ein; über einige Stationen erreichten sie Luzern, immer auf der Suche nach einem passenden Wohnhaus für ihn. Am Vierwaldstättersee zeigte Richard ihr einen seiner Lieblingsorte, das heutige Rütli (damals Grütli genannt).

In Tribschen, am Rand des Sees gelegen, stießen sie auf ein ansprechendes zweistöckiges Landhaus, das der Luzerner Patrizierfamilie Am Rhyn gehörte. Das schlichte Gebäude, heute ein Wagnermuseum, befindet sich auf einer Landzunge unweit von Luzern. Idyllisch gelegen, erfüllte das Haus die von beiden gewünschte Nähe zur Natur und es besaß einen unverstellten Blick auf den See und die Bergwelt. Noch heute strahlt die Gegend Frieden und Ruhe aus. Man überschaut die Rigi, den Bürgenstock und den mächtigen Pilatus, der als alpines Wahrzeichen Luzerns die Stadt überragt. Endlich hatte Wagner ein Objekt gefunden, das ihm ganz zusagte, und er unterzeichnete den Mietvertrag am 4. April. Hier sollte Isolde ihre ersten Lebensjahre verbringen. Sie kam im Alter von elf Monaten dorthin, hielt sich aber die folgenden drei Jahre häufig in München bei Hans von Bülow auf.

An Isoldes erstem Geburtstag schrieb Richard an Cosima, die mit Hans auf Reisen war: »Nicht wahr, ich bin einmal schön ungezogen? Willst Du's auch wissen, warum? – Ah! gleich sollst Du's hören! – 1., ist heute Loldi's Geburtstag, und da wird Champagner getrunken. 2., nehme ich mir vor, mit Vorstel von heute ab über nichts mehr zu verkehren, als über ihre Zurückkunft zu mir, ihren Einzug in den Tribschen.«^[24] (»Vorstel« war Cosimas Spitzname, entnommen Schopenhauers Buchtitel *Die Welt als Wille und Vorstellung*, und »Loldi« war Isolde). Er war verletzt, denn er wollte mit der Mutter seines ersten Kindes zusammen seine Vaterschaft feiern, nun musste stattdessen der Champagner herhalten. Zwei Tage vor dieser Klage hatte er Hans vorgeschlagen, mit seiner Familie zu ihm zu ziehen. Im Parterre sollten Hans und Cosima leben, Richard wollte das mittlere Stockwerk für sich haben, und ganz oben sollte ein Teil des Personals mit den Kindern wohnen. »So können wir zusammenleben, ohne uns im mindesten zu stören.« Er schrieb noch, dass seine Einkünfte gänzlich ausreichen würden, um eine größere Familie zu versorgen. Bürgerliche Vorbehalte scherten ihn nicht; ihm ging es darum, Cosima um sich zu haben, alles andere würde sich vermutlich ergeben.

Die Bülows reisten tatsächlich im Juni 1866 nach Tribschen; sie blieben bis Anfang September dort und kehrten dann nach München zurück. Cosima gefiel die Gegend, an König Ludwig schrieb sie: »Der einfache, aber große Garten führt zum See, vor uns steht der Rigi in schwerfälliger Pracht, an der Seite der Pilatus wie ein gewaltiger Drache [...] Als ich am ersten Morgen die Kleinen im Garten einrichtete und von oben die Meistersingerklänge zu mir drangen, dachte ich, mein Herz würde vor Freude springen.«^[25] Hans, der sich noch immer als Cosimas Ehemann begriff, konnte in der Atmosphäre nicht komponieren, die Situation bedrängte ihn, seine nervliche Anspannung nahm zu. Er begab sich mit Cosima nach Basel, wo er sich kurz niedergelassen hatte, auch um Distanz zur Münchener Klatschpresse zu gewinnen, und unterrichtete dort. Richard blieb allein in Tribschen und klagte: »Cosima's Kinder sind noch bei mir: Gott weiss, wie es bald unter uns wird!«^[26] Erst am 11. Oktober kehrte Cosima zu Richard zurück.

Richard musste sich mit dem Gedanken anfreunden, Cosima mit Hans zu teilen. Der Komponist, der in seinem Werk die Facetten menschlichen Denkens, Empfindens und

Handelns wie kaum ein anderer wiederzugeben vermag, war in Bezug auf die eigene Situation ratlos. Wenn Hans es nicht schon ahnte, erhielt er Gewissheit von der Natur der Beziehung durch das Aufbrechen eines Liebesbriefes Cosimas an Richard.^[27] Dennoch verschleierte er das Dreiecksverhältnis nach außen, um den bürgerlichen Schein aufrechtzuerhalten.

Wagner freute sich an seiner Tochter, und Cosima sorgte dafür, dass er sich auf die Fertigstellung der *Meistersinger* konzentrieren konnte. Das Werk erforderte höchste Konzentration. Im November 1866, er befand sich mitten in der Arbeit, bezog der junge Musiker Hans Richter in Tribschen Quartier, um als sein Assistent aus der handschriftlichen Partitur die Druckvorlage zu erstellen. Es machte ihm auch Spaß, mit den Kindern zu spielen oder sie zu begleiten.

Auch von Tribschen aus führte Wagner weiterhin einen lebhaften Briefverkehr mit Ludwig II. Seine Briefe zeigen eine peinlich-ungenierte Mischung aus Subordination («An Ihrem Herzen zu Ihren Füßen») und dem maßlosen Wunsch, den König politisch zu beeinflussen. Die Selbstüberschätzung des politischen Laien ist atemberaubend: »Meine Liebe zu Ihnen hat das unfehlbar Richtige aufgefunden, was Sie – Sie – von sich selbst aus – ergreifen müssen, um – ohne die allermindeste Gefahr – Bayern groß zu machen und für alle Zeiten sicher zu stellen.«^[28]

Hans, der sich inzwischen für Basel als festen Wohnsitz entschieden hatte, verlangte nun, dass Cosima ihm folge, was sie auch tat, allerdings nur zeitweise. Am 17. Februar 1867 brachte sie Richards zweite Tochter Eva zur Welt, die Hans, wie schon Isolde, als seine Tochter reklamierte. Am Tag ihrer Geburt traf er in Tribschen ein und blieb eine Woche lang: ein Zeichen, dass er das Kind als seine Tochter ausgeben wollte. Sollte damit Cosima vor dem Vorwurf des Ehebruchs geschützt werden? Wie wird Richard zumute gewesen sein, wenn Hans am Bett seiner Frau mit dem Baby umging, als wäre er der Vater? In sein »Braunes Buch« schrieb er: »Ein kurzer bleierner Schlaf brachte mir alles Elend meines Lebens wie aus dem tiefsten Grund meiner Seele herauf. – Ich ersehne eine große Krankheit und Tod. Ich mag nicht mehr, – will nicht mehr! Hätt' es ein Ende, ein Ende!!«^[29] Dennoch beendete er in Tribschen die Partitur der heiteren Oper *Die Meistersinger von Nürnberg*, eine bewundernswerte Leistung angesichts der emotionalen Turbulenzen.

Nach wie vor empfand Cosima eine besondere Zuneigung für Isolde, und das nicht nur, weil sie Richards erstes Kind war. Von klein auf lebhaft, hing sie sehr an der Mutter. Als Dreijährige konnte sie sich praktische Ausreden ausdenken. Cosima gab ihr zwei Schokoladenplätzchen für Eva. »Nachher frug ich sie ob sie sie gegeben, und da sagte sie, ›James [ihre Puppe] hat mir gesagt, ich solle sie essen.« Es gab eine Strafe und am nächsten Tag musste sie Eva zwei Kuchenstücke geben, was Isolde brav tat. Eine gewisse Renitenz, aber auch Leidenschaft zeigte sie schon früh, so schreibt Cosima: »Ich küsse Euch à la Loldi, d. h. recht lange und stark.«^[30] Von der Familienfreundin Malwida von Meysenbug stammt eine Einschätzung des Mädchens:

»Die kleine Egoistin der Familie ging ihren eigenen Weg, kümmerte sich um nichts außer um sich selbst, machte sich keine Sorgen, dachte nur an Lachen und Vergnügen und war im übrigen ein kleiner Spaßvogel.«^[31]

Die Situation blieb weiterhin ungeklärt. Hans war viel unterwegs und kam sporadisch zu Besuch. Es waren Monate, ja Jahre voller quälender Konfusion und Unentschiedenheit zwischen drei Erwachsenen. Der Klatsch um Cosimas Ehe zu dritt erreichte jetzt auch den König, der empört war: »Sollte also wirklich Ehebruch mit im Spiele sein! – dann wehe!«^[32] So war es bitter nötig, dass Richard den König im Juli über Cosimas Wegzug aus München informierte. Er belog ihn weiterhin, indem er den Grund für ihre Übersiedlung auf ihre Gesundheit schob: angeblich hätten Ärzte ihr dringend ein milderes Klima empfohlen.

Von Ende 1867 bis Februar 1868 hielt sich Wagner wegen der *Meistersinger*-Aufführung in München auf. Die Proben verliefen zäh, weil er die Feindseligkeit und Entfremdung Bülow's empfand. »Tiefste Muthlosigkeit zu irgend welcher Bewegung: in dem Schicksal meines Verhältnisses zu Cos. u. Hans den Grund der Unfähigkeit alles Wollens erkannt.«^[33] Aber auch Hans stand einen schweren Kampf durch: das Werk dirigieren zu müssen, das der Geliebte seiner Frau komponiert hatte, und zugleich den außerordentlichen Rang der Komposition zu erkennen, war quälend für ihn.

Obwohl Cosima ihrem Ehemann im Mai 1868 mitteilte, dass sie sich auf Dauer mit Richard verbinden wolle, war die Tortur für sie noch nicht vorbei, denn im Oktober reiste sie mit ihren vier Töchtern noch einmal nach München, wo es zu einem heftigen Zerwürfnis mit Hans kam. Sie versuchte ihm klarzumachen, dass sie gar keine Wahl habe, weil das Schicksal diese Mission von ihr verlange. Es war vielleicht weniger »ein Akt der Sinne und höchster Leidenschaft, der sie dem Meister zuführte, sondern das klare Bewußtsein, daß er ohne ihre Hilfe verloren [war]«, wie es Moulin Eckart kommentiert.^[34] Im November siedelte Cosima zusammen mit Isolde und Eva endgültig nach Tribschen über. Die beiden Bülow-Töchter blieben vorläufig in der Obhut von Hans bzw. seiner Mutter. Damit war Cosimas räumliche Trennung von Hans vollzogen, wobei die juristische Klärung erst zwei Jahre später, im Juli 1870, folgen sollte, als Siegfried geboren wurde und die Scheidung ausgesprochen werden musste. Wagners bisher unstetes Leben fand jetzt ein Ende.

Liszt reagierte heftig auf Cosimas Bekenntnis. Er erfuhr von ihr, dass nichts Unzüchtiges sie leiten und sie allein für Richard leben würde. Aber er blieb unnachgiebig: was sie tue, sei gegen Gottes und des Menschen Gebot. Sie solle aufhören, sich zu opfern, und lieber vor Gott auf die Knie fallen. Sie sei für Hans auch wichtig und habe ihn aus Liebe und mit freiem Willen geheiratet. Hans habe sich immer nobel ihr gegenüber verhalten, und sie sei ebenso notwendig für ihre vier Kinder.^[35] Es ist erstaunlich, dass gerade Liszt dies sagte, er, der seine Kinder – nach Aussagen von Cosima – als Vater arg vernachlässigt hatte.